Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 51 BERN, 2. MÄRZ 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

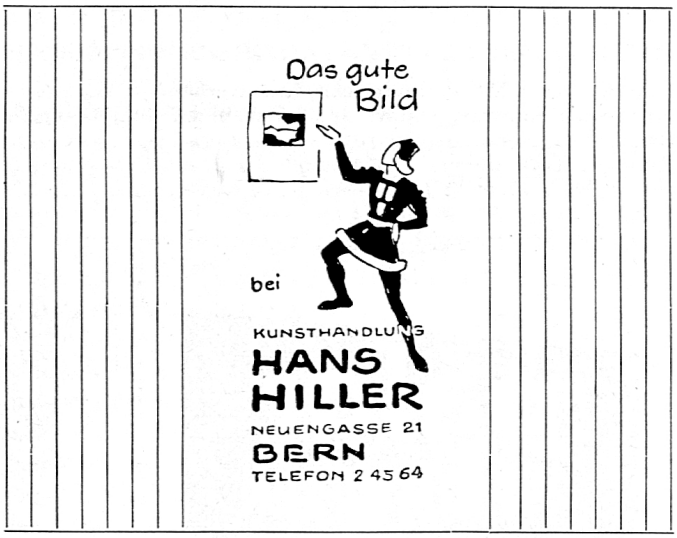
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schul- und Handfertigkeits-Material

Vorteilhafte Preise und Konditionen
Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch
Sorgfältige und prompte Bedienung

KAISER
& Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41



Das Schreiben mit der Breitfeder

Der neue Lehrgang von E. Müller, Kalligraph und Fachlehrer. Zu beziehen durch Ihren Buchhändler, Papeteristen oder direkt im

Eigenverlag des Verfassers, Marktgasspassage 1, in Bern.

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

INHALT · SOMMAIRE

Vom Musik-, Gehörbildung- und Rhytmikunterricht, wie ihn E. Jaques-Dalcroze sah 903
Kinderlied und Kinderspiel 905
Fernsehen bei den Mahlzeiten 907
Zum neuen Mittelschulgesetz 907
† Bendicht Peter 908
Schulfunksendungen 908
Aus dem Bernischen Lehrerverein 908
Fortbildungs- und Kurswesen 909
Buchbesprechungen 909
« Si judicas, cognosce... » 910
A l'étranger 911
Divers 911
Bibliographie 912
Mitteilungen des Sekretariats 913
Communications du secrétariat 913

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Sektionsversammlung: Samstag, den 9. März, 10 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen, Korrespondenzen, Mitteilungen; 3. Jahresprogramm (Weiterbildung); 4. Orientierung in der Angelegenheit «Bieler Schulwarte» durch E. Berger; 5. Verschiedenes. Der Vorstand erwartet ein zahlreiches Erscheinen.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung:* Mittwoch, den 6. März, 14.30 Uhr, im Hotel de la Gare in Brienz. 1. Vortrag von Herrn Heinrich Eltz, Sekundarlehrer, Steffisburg, über «Probleme des Reifealters». 2. Geschäftliches: a) Ungarnhilfe der Sektion; b) Wohnungsentschädigungen und Ortszulagen; c) Verschiedenes. 3. Albert Streich, Brienz, liest aus eigenen Werken. Herzliche Einladung auch an die Lehrerschaft des Oberhasli.

Sektion Saanen des BLV. Synode, Montag, den 4. März, 13.30 Uhr, im Schulhaus Gstaad. 1. Vortrag von Karl Gerber: Die Mosaiken von Ravenna. 2. Besprechung betr. Französischunterricht. 3. Verschiedenes.

Section de Courtelary de la SIB. Nous rappelons à nos membres l'assemblée synodale du jeudi 7 mars, à Villeret, à 10 h. 15, Hôtel de la Combe-Grède, suivie de la conférence de M. Ph. Monnier: «Sahara, pays de la soif», avec projections.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband. *Hauptversammlung:* Samstag, 9. März, 14.30 Uhr, in der Aula des kant. Haushaltungsseminars, Weltistrasse 40, Bern (Tram Nr. 5 bis Ostring). Traktanden: 1. Protokoll der Hauptversammlung vom 3. März 1956; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Tätigkeitsprogramm für 1957/58; 5. Wahlen: Wiederwahl von Vorstand und Rechnungsrevisorinnen, Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes wegen Demission; 6. Verschiedenes. Anschliessend Lichtbildervortrag von Fräulein Vroni Kappeler, Seminarlehrerin: «Bilder aus dem vorderen Orient» (Libanon und Syrien). Nachher gemütliches Beisammensein beim Tee (Fr. 1.50).

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 7. März, 17.10 Uhr, im alten Gymnasium an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen. «Jahreszeiten» von Haydn und Schoeck-Lieder. Vereinsferien.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 2. März, 14.45 Uhr, Sopran und Alt. 16.15 Uhr, Tenor und Bass, im Sekundarschulhaus, Konolfingen.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Proben jeweils Montag, 17 Uhr, im Singsaal des neuen Schulhauses Kerzers. Wir üben den «Messias». Neue Mitglieder willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 5. März, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag keine Probe.

Lehrergesangverein Thun. Montag, den 4. März, um 20 Uhr, Gesamtchorprobe im Kirchgemeindehaus. Freitag, den 8. März: 1. Hauptprobe um 20 Uhr in der Stadtkirche. Samstag, den 9. März, um 15 Uhr: 2. Hauptprobe in der Stadtkirche. Abends um 20 Uhr Konzert. 2. Aufführung: Sonntag, den 10. März, um 15 Uhr in der Stadtkirche.

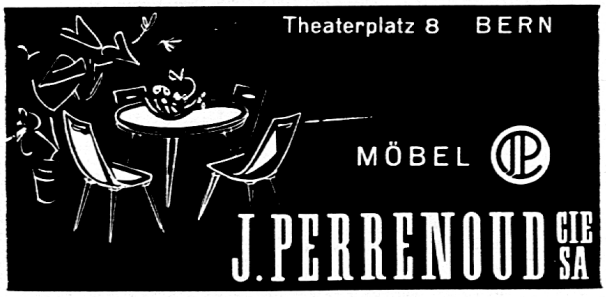
Heimatvereinigung Frutigen. Mittwoch, 6. März, 20.15 Uhr, im Hotel Simplon, Frutigen: Filmvortrag *René Gardi*, «Tamaran».

palor
WANDTAFELN
Unsichtbarer, ✠ pat. Mechanismus, dauerhafter Schreibbelag, **10 Jahre Garantie.**
PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058/4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**
Das Spezialgeschäft für Einrichtungen in Schulen
Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262

Zu mieten (später eventuell zu kaufen) **gesucht:**
Cello
½ oder ¾ Grösse.
Familie Hans Adam, Lehrer, Olivenweg 8 Bern-Bümpliz
Tel. 031 - 66 03 17

BÜCHER auch für Ihre
Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain



Vom Musik-, Gehörbildungs- und Rhythmikunterricht, wie ihn E. Jaques-Dalcroze sah

Das *musikalische* Hören, um dessen Pflege es im Musik- und Gehörbildungsunterricht (Solfège) geht, ist nicht allein ein Registrieren akustischer Reize, sondern ebenfalls ein Erfassen der Bewegungsursachen, die zur Tonwerdung führen. Deshalb fordert das Eindringen in die Eigenart des musikalischen Hörens die Berücksichtigung einer Vielfalt von Einwirkungen.

Dieser Ansicht war insbesondere unser Landsmann E. Jaques-Dalcroze (1865–1950), der hervorragende Musikpädagoge und Neubegründer der «Rhythmischen Gymnastik», eines Erziehungsweges auf rhythmisch-musikalischer Grundlage.

Es ist bekannt, dass Jaques-Dalcroze den Rhythmik-, Musik- und Gehörbildungsunterricht mit der Körperbewegung verknüpfte. Die Gewähr für die Reichhaltigkeit seiner allmählich sich gestaltenden Gymnastik – deren Entwicklungsmöglichkeiten auch heute noch nicht erschöpft sind – lag in ihrer Verbindung mit der Musik.

Die Impulse zu seinen umwälzenden Ideen, sowohl in der Musikerziehung wie auf dem Gebiet der körperlichen Bewegung und der Praxis der Pädagogik ganz allgemein, gewann Jaques-Dalcroze besonders am Konservatorium in Genf, wo er seit 1892 Lehrer für Solfège und Harmonie war.

Als lebensnahe, mit unvergleichlichem Humor begabte, volkstümliche Persönlichkeit musste er an verschiedenen Gepflogenheiten beim Musikunterricht Anstoss nehmen. So erschien es Dalcroze als Ungereimtheit, dass Melodik und Akkordlehre hinter einem Tische sitzend geübt wurden, ohne dass dabei oft auch nur einer der geschriebenen Töne als Gehörseindruck oder gar als etwas Lebensvolles, in der Bewegung Beruhendes empfunden wurde. [1])

Jaques-Dalcroze versuchte aus dieser Erkenntnis

1. mittels der *Improvisation* den Menschen an seine ursprünglichen, im Unbewussten verankerten Beweggründe heranzuführen. Solches Vorgehen hatte auf verschiedensten Gebieten ein Brechen mit erstarrten Traditionen zur Folge.
2. wollte er mittels der *Rhythmischen Gymnastik* den Körper zum gefügigen Vermittler und Instrument heranbilden für all das, was über ihn auf uns eindringt und in umgekehrter Richtung über ihn zur Aussage kommt. Von der Entfaltung der inneren und äusseren Beweggründe auf die körperliche Gestik erhoffte er eine *Regenerierung* der seelischen und geistigen Kräfte, ebenso eine Verbesserung der körperlichen Reaktions- und Funktionsbereitschaft, analog einer Wurzel, die durch ihr Ausladen in Blatt und Blüte sich neue Wurzelkraft verschafft, während eine Pflanze, die am Ausbrechen und Sichentfalten verhindert wird, allmählich auch in der Wurzel erstirbt.
3. erstrebte er mit dem *Solfège*-Unterricht das Eindringen in die melodischen Beziehungen und das Erfassen der harmonischen Funktionen der Töne.

H. Brunet-Lecomte, seine Schwester, schreibt in ihrem Buch: « Jaques-Dalcroze » S. 61 (Ed. Jeheber).

« En 1892 il est nommé professeur de solfège et d'harmonie au Conservatoire de Genève. L'enseignement qu'il y donne est si éloigné de toute pédanterie, semé d'aperçus nouveaux, d'incursions non seulement dans le domaine musical, mais dans tout ce qui touche à l'existence psychique de l'individu. »

Jaques-Dalcroze selber spricht sich mit folgenden Worten aus:

« Certes, j'ai d'abord créé mon système en tant que musicien et pour les musiciens, mais plus j'avançais plus je me rendais compte que, si le rôle de la musique dans l'éducation pour et par le rythme est très important, l'utilité principale de cette éducation réside d'une part dans le développement des dispositions humaines pour recevoir des impressions et pour s'extérioriser et, d'autre part dans le fait de faciliter à l'homme le retour à ses impulsions naturelles . . .

. . . Les trois parties intégrales de la Méthode sont la Rythmique, le Solfège et l'Improvisation. Toutes trois sont reliées si intimément et s'influencent mutuellement d'une façon si vivante qu'il est impossible de les séparer. »

In einem Artikel über « Rhythmische Gymnastik » sagt er im Jahre 1914:

« Die Rhythmik ist eine Energie, die uns (für uns selbst) wieder herstellt, uns das Bewusstsein nicht nur unserer eigenen Kräfte, sondern auch der anderer, der Kräfte der Menschheit vermittelt. Sie nötigt uns den unergründlichen Tiefen unseres rätselhaften und wechselnden Wesens nachzugehen. Sie gibt uns ein Vorgefühl des ewigen Mysteriums, welches das menschliche Leben durch die Jahrhunderte hindurch regiert; sie prägt unseren Gedanken einen Charakter primitiver Religiosität auf, der diese erhebt und in ihnen das Vergangene mit der Gegenwart und der Zukunft verbindet. Und daher scheint sie mir berufen zu sein, – in allerdings noch weiter Ferne, – die Gesetze der Gesellschaft zu regenerieren.

Ei, das sind grosse Worte, werden Sie sagen. Ich bitte um Entschuldigung. Sie sind der Ausdruck einer starken Überzeugung. – Das hört sich so lächerlich an: überzeugt zu sein! Ich wiederhole, ich rede hier nicht von meiner Methode, sondern von meinen Ideen, und ich möchte, dass viele Pädagogen, Künstler, Psychologen und Oekonomen auch mit dieser Idee Erfahrung sammelten und rhythmische Methoden erfänden, welche über die meinige hinausragten. Nach meiner Überzeugung ist die Erziehung für und durch den Rhythmus geeignet, grosse Umwälzungen in der Denkweise der künftigen Generationen herbeizuführen. »

[1]) Die Bewegung in der Musik hat in vielen technischen Begriffen ihren Ausdruck gefunden. Man denke an melodischen Lauf, Fluss, Sprung, Schwung, an Spannkraft, an Begriffe wie crescendo und decrescendo, accelerando und ralentando, ritenuto, an Akkordballungen und Auflösungen usw. Aber auch Farbwirkungen, insbesondere das Aufhellen und Eindunkeln sind Urgehalt und System sowohl des Tönenden wie des sich Bewegenden. E. Kurth sagt: «Empfindungsverknüpfungen geben den Schlüssel für das Eindringen in das Wesen der melodischen Linie und der für die Musiktheorie bedeutsamen Triebkräfte.» (Grundlagen des linearen Kontrapunktes, S. 1.)

Jaques-Dalcroze war in den Jahren um 1910 noch der sehr einsame Rufer. Doch wurde ihm bald danach die Freude zuteil, ein breiteres Interesse zu finden. So hiess es von ihm, er habe mit seiner Idee einer feinsinnigen Gymnastik auf rhythmisch-musikalischer Grundlage eine « Goldader » angeschlagen.

Es sind nun 50 Jahre vergangen, seitdem « Monsieur Jaques » mit seinen ersten Versuchen in « Rhythmischer Gymnastik » vor die Öffentlichkeit trat. Aus diesem Jubiläumsgedenken heraus möchte ich an die Jahre erinnern, die Geschichte machten. Es ist dies besonders die Zeit der « Orpheus »-Aufführungen. Ich zitiere hiezu aus dem Buch « Rhythmisch-musikalische Erziehung » von E. Feudel, S. 137 (Möseler Verlag 1949):

« Im Jahre 1910 wird in Hellerau bei Dresden auf Veranlassung der Brüder Wolf und Harald Dohrn ein vorbildliches Schulheim gebaut, zu dessen künstlerischer Leitung Dalcroze berufen wird.

... Die Arbeit der Bildungsanstalt wird in öffentlichen Schulfesten am Ende jedes Unterrichtsjahres gezeigt.

... Im Sommer 1913 findet eine vollständige Aufführung des « Orpheus » von Gluck statt, die einen begeisterten Widerhall in der Presse des In- und Auslandes findet. Die Schulfeste werden im ersten Jahr von 4141 Personen besucht. (Von Prof. Kurth persönlich, sowie aus der Geschichte der Rhythmik weiss ich, dass markanteste Persönlichkeiten des In- und Auslandes an diese Schulfeste reisten.)

... Die Zahl der Ausbildungsschüler steigt von 210 (Schuljahr 1910/11), auf 246 (1911/12), 343 (1912/13) und beträgt im Sommer 1914 495 Schüler, 14 Nationen angehörig. »

1914 bricht der Krieg aus. Jaques-Dalcroze kann nicht mehr nach Deutschland zurück, weil er mit andern Schweizerkünstlern, worunter auch Ferdinand Hodler, ein Protestschreiben gegen die Bombardierungen der Kathedrale von Reims und der Bibliothek von Löwen unterzeichnet hatte. Seine Schüler zerstreuen sich in alle Welt, mit ihnen seine Ideen. Diese aber wirken weiter. Sie werden zur Zündschnur, die das im Menschen latente Verlangen nach Harmonie, Bezogen- und Verwurzeltsein anfacht. Ihre bahnbrechende Wirkung erstreckt sich auf verschiedenste Gebiete, denn die rhythmisch-musikalische Erziehung ist an sich kein Ziel, sie ist Bodenbereitung, Grundlage zu normativen Erkenntnissen, Grundlage zur Erkenntnis innerer Zusammenhänge.

Heute stehen die Ansichten von Jaques-Dalcroze nicht mehr isoliert da. So schreibt z. B. Kurth in den « Grundlagen des linearen Kontrapunktes » S. 7 (Verlag Krompholz, 1916):

« Um die Musiktheorie zu begründen, gilt es nicht bloss zu « hören » und immer wieder nach den Erscheinungen des Erklingenden zu fragen, sondern tiefer zu den Urvorgängen in uns selbst hinabzutauchen. Alles Klangspiel liegt bereits an der letzten Oberschicht der Musikwerdung; das gewaltige Drängen, die Spannungen eines unendlich reich durchwirkten Kräftespiels, das wir als das Musikalische im Klang bezeichnen (im Gegensatz zum blossen Sinnesreiz des Klanges) liegt unterhalb der Klänge. Das musikalische Geschehen äussert sich nur in Tönen, aber es beruht nicht in ihnen. Unsere ganze bisherige Musiktheorie krankt an dieser falschen Grundeinstellung, welche ihre Grundlagen zu einseitig ausserhalb von uns sucht. »

Professor Lucie Dikenmann-Balmer weist auf Musikauffassungen des Mittelalters hin, die in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse sind. Vergleiche « Beethovens Missa Solemnis und ihre geistigen Grundlagen » S. 15 (1952, Atlantis Verlag):

« Musik ist für den Menschen der frühchristlichen Jahrhunderte das Abbild einer göttlichen Ordnung. Sie spiegelt die Harmonie der Sphären. Die mittelalterlichen Denker sehen in dieser Sphärenharmonie, der « musica mundana », das Urbild aller Musik, wenngleich ihr Klang vom Ohr des Menschen nicht vorgenommen werden kann.

Die Sphärenmusik ihrerseits findet im Mikrokosmos, also in der Welt des Menschen, ihr Abbild. Aber auch diese « musica humana » ist noch keine Musik in unserem Sinne, sondern etwas wie eine Harmonie von Leib und Seele.

Und erst die dritte Art von Musik äussert sich in akustisch wahrnehmbaren Klängen, die von der menschlichen Stimme oder von Instrumenten erzeugt und durch Schwingungen der Luft übertragen werden. »

Von der Harmonik aus kommt Hans Kayser zu folgenden Gedanken: « Akroasis » S. 10 (1946, Benno Schwabe Verlag).

« Harmonik kommt vom griechischen harmonikos = zur Musik gehörig. Dieser Begriff hatte jedoch bei den alten Griechen einen weit breiteren Umfang und bedeutete besonders in der pythagoreischen Definition eine Wissenschaft von Mass – (Zahl) und Wert – (Ton), aus deren Evolution heraus nicht nur das wissenschaftliche Denken der alten Griechen, sondern ihre gesamte Kultur in weitestgehendem Sinne befruchtet wurde. Im Hintergrund dieses pythagoreisch-harmonikalen Denkens steht als Synthese der Begriff der Harmonie, von dessen ungeheurer Auswirkung auf das griechische Denken und Schaffen wir uns heute kaum mehr eine zureichende Vorstellung machen können ... Mit einem Male ergiesst sich über alle Gebiete des Daseins ein Strom neuer normativer Erkenntnisse, der sich offenbar aus dieser Quelle nährt. »

Den funktionell-körperlichen Belangen hat insbesondere die Tänzerin und Tanzpädagogin Rosalia Chladek Rechnung getragen, die zur Zeit an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien tätig ist. Ausgebildet in der Schule Hellerau-Laxenburg, die die Grundgedanken von Jaques-Dalcroze weiterführte, entwickelte sie ein umfassendes System der modernen tänzerischen Erziehung, das auf physikalisch-anatomischen Gesetzmässigkeiten aufbaut und sich zu einer objektiven modernen Tanztechnik erweitert.

Von ihr schreibt der Wiener Kulturhistoriker Joseph Gregor im Vorwort zu F. Klinkenbeck: Die Tänzerin Rosalia Chladek:

« Sie ist die Vollendung des Rhythmus als einer geistigen Erscheinung, als dem Ductus der Handschrift Gottes, zu der formal Kreis, Kugel, Ellipse, Spirale und die andern Formen des Weltenbaues gehören. Rosalia

Chladek schreibt und wirft mit ihrer ganzen Existenz den Rhythmus in den Raum, den Rhythmus in unzähligen Abstufungen und Bedeutungen, vom schweren Fall eines Steines bis zum letzten verflatternden Flügelschlag des Falters, der dem Ideal der Schwerelosigkeit unter den unserer Erfahrung zugänglichen Wesen am nächsten kommt. Man lernt durch sie kennen, dass Rhythmus an sich geistig ist, noch vor seiner Verwendung in der Architektur, Lyrik, Musik usw., und dass sein Durchfluten ein Anfang der beabsichtigten aber nicht erreichten Beherrschung der Materie durch den Geist ist.»

In dieser Auslese von Zitaten bestätigt sich das Lebenswerk von Jaques-Dalcroze. Es vermag daraus hervorzugehen, dass die umbrechende Kraft dieser Persönlichkeit den Menschen noch heute vor eine Fülle neuer oder wiederzufindender Gesichtspunkte stellt. Man erahnt die Tragweite der Ideen dieses Pädagogen, der es unternahm, die Musikpflege zu einem Erziehungsweg humanistischen, universellen Gehalts zu erheben.

Jaques-Dalcroze, der den endgültigen Wert eines vom Menschen losgelösten Objektivierens – auf welchem Gebiet es auch sei – anzweifelte, richtete sich – man darf wohl sagen mit genialer Treffsicherheit – an den *Menschen selber*. Ist sich doch der Mensch selbst lebensvollster, unmittelbarster und nachhaltigster Erfahrungsbereich. Sein Leib ist ihm Verwirklichung, Sitz des Rhythmus und des Metrums, Träger der Sinne, einschliesslich des Bewegungssinnes, des Denkvermögens, der psychischen Anlage. Sein Leib ist ihm Träger des Tones und dadurch auch naheliegendstes, erstes Instrument. (Wie sehr es schon am Funktionieren dieses unmittelbaren Instrumentes gebricht, beweisen die vielen nicht- und schlecht-singenden jungen und älteren Menschen.)

Jaques-Dalcroze beabsichtigte mit seiner «Rhythmischen Gymnastik» die Funktionsbereitschaft und und Funktionsvertiefung des Menschen in seiner Totalität Körper, Seele, Geist, und dieses im Sinne einer Harmonisierung und Musikalisierung. Er erstrebte den «empfindenden», den «hörenden», den «sehenden» *und* den «masshaltenden» Menschen.

Die Fortsetzung dieses Erziehungsweges ist namentlich die Aufgabe seiner Schüler und Schülersschüler. Diese sind im internationalen Dalcrozebund zusammengeschlossen, der sich bemüht, der verpflichtenden Benennung «Rhythmiklehrer» so gerecht wie möglich zu werden.

Ihr Unterricht richtet sich an jede Altersstufe, an Gesunde und Kranke, an sehr Begabte und Unterbegabte, an Mindersinnige (Blinde, Taube), an Schwererziehbare.

Der Dalcroze-Rhythmiklehrer fühlt sich der Musik verpflichtet, er absolviert denn auch die Studien eines Fachmusikers. *L. Reinhard-Züllig*

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein.
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
5 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Kinderlied und Kinderspiel

Wer einmal Gelegenheit hatte, den Liedertänzen unserer Kleinsten zuzuschauen, vielleicht selbst mit ihnen getanzt und gesungen hat, wird alsbald in diesen getanzten und gesungenen Kinderliedern ein altes Volksgut erkennen, das im Zusammenhang steht mit den Quellen, aus denen unsere Sagen, Mythen und Märchen erflossen sind. Auch in ihnen haben wir Reste einer uralten Weisheit zu sehen, die im Märchenbild, im symbolischen Spiel und Tun zum Menschen gesprochen und eine alte Menschheit in Einklang mit dem Geistgrund der Welt gebracht hat. Für die gegenwärtige Menschheit geht dieser Weisheitsgehalt mehr und mehr verloren, weil sie die Bilder, durch die er gesprochen hat, nicht mehr in ihrer geistigen Wesenhaftigkeit erleben kann. Ein dunkles Fühlen lässt uns noch ihren Wert erahnen. Darum werden die Lieder gesammelt und wieder gesungen. Geht man aber mit dem aufklärerischen Verstand an die Welt kindlichen Spielens und Singens heran, so löst sich alles in ein müssiges und im Grunde nichtiges Spiel der Phantasie auf. Erst dann kann sich der heutige Mensch die Werte alten Volkstums, die seinem Fühlen so sehr anmuten, wahrhaft erhalten, wenn es ihm gelingt, sich die verborgene Weisheit dieser alten Bilderwelt erkennend neu zu erringen.

Das Kleinkind ist umgeben mit den Geheimnissen des Vorgeburtlichen. Es ist umstrahlt von dem Glanze einer vorirdischen Paradieseswelt, deren Zauber sich kein Erwachsener entziehen kann. Jean Paul sagte einmal treffend: «Der erste Atemzug des Menschen schliesst, gleich dem letzten, eine alte Welt mit einer neuen zu.» Auch Novalis sagte etwas Ähnliches in seiner Frage: «Sollte es nicht drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre?» Die Frage nach der Präexistenz hat immer wieder die Menschen beschäftigt. Sagen, Mythen und Märchen zeigen uns recht deutlich, dass eine alte Menschheit um ihren kosmisch-geistigen Ursprung in einer lebensvollen, wenn auch instinktiven Art wusste. In einem alten deutschen Kinderliede, das teilweise auch in die Mundart übernommen wurde, heisst es:

Sonne, Sonne scheine
fahr übern Raine,
fahr übers Glockenhaus,
gucken drei schöne Frauen heraus!

Die eine, die spinnt Seide,
die andre, die bindt Weide,
die dritte geht ans Brünnchen
findt dort ein kleines Kindchen.

Oder in einer anderen Form treffen wir es so an:

Storch, Storch, stane!
flieg über Hane,
flieg übers Bäckerhaus,
gucken drei schöne Puppen heraus;

eine spinnt Seide, andre wickelt Weide,
d' dritte geht an Brunnen,
hat ein Kindchen gefunden!
Storch, Storch, Storch.

Das erste Liedchen erzählt von der Sonne, dem Raine, dem Glockenhaus, von den drei schönen Frauen, die Seide spinnen und Weiden binden, das zweite vom Storch und vom Bäckerhaus. In welchem Zusammenhang nun stehen alle diese Dinge mit dem Kindchen,

das dann im Brunnen gefunden wird? Nimmt man den Wesensgehalt dieser Bilder, so offenbaren sie das, was bei der Geburt des Menschen sich vollzieht. Das Seelenwesen des Menschen kommt bei seiner irdischen Geburt aus geistigen Bereichen, in denen auch das geistige Wesen der Sinne «urständet», und die von dort her über den «Raine», über die Grenze, ihre Segenskraft im sichtbaren Sonnenstrahle in die Welt der Sichtbarkeit hereinsendet. Diese geistigen Bereiche sind die Werdewelten, aus denen die physisch-sinnliche Welt herausgebrochen ist. Goethe nennt sie das Reich der Mütter, in dem die Urbilder allen Seins zu finden sind.

Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
die einen sitzen, andre stehn und gehn,
wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
umschwebt von Bildern aller Kreatur. (Faust II)

Das irdische Abbild dieser Urbilderwelt ist das Wasser. Es ist die Mutterlauge aller irdischen Gestaltungen, in der die Formkräfte wirken können. Diese Formkräfte sind verdichtende, verhärtende Kräfte. Walten sie ausschliesslich, so bewirken sie Tod und Erstarrung. Im Kindervers erscheinen sie im Bilde des Storches. In der Vogelgestalt nämlich offenbaren sich diese Kräfte am deutlichsten. Das Gefieder, der Schnabel, die Beine, alles ist vertrocknete, verhärtete Hornsubstanz. Der Storch fliegt über das Bäckerhaus. Die Tätigkeit des Bäckers besteht ja eben darin, aus dem Unbestimmten der Teigmasse seine Kuchen und Brote zu formen. So plastizieren Weltenkräfte dem Seelenwesen die leibliche Gestalt. Hierin besteht das eigentliche Wesen der irdischen Geburt. Ein anderes Bild für diesen Vorgang ist das Spinnen; hier wird aus dem Fadengewirre des Rockens der einzelne Faden geformt. Märchenmotive und Bilder schildern das, was eigentlich das tiefere Wesen des Geborenwerdens ist. Mit der irdischen Geburt tritt der Mensch sein Schicksal an. Schicksalweben aber ist Menschenformung, Persönlichkeitsgestaltung.

Steht nun aber der Mensch nicht während seines ganzen Lebens in einer täglichen Beziehung mit der Welt des Unsichtbaren? Im Schlaf taucht unser Seelenwesen jede Nacht in das Reich der Lebenskräfte, ihm verdanken wir die allmorgendliche Erquickung. Das ist aber dieselbe Welt, in der sich der Mensch vor seiner Geburt befindet. Der Bereich des Vorgeburtlichen wirkt täglich auch noch in das Leben der Erwachsenen hinein. Eine Fülle von Wiegen- und Morgenliedern deutet darauf hin, dass man in früheren Zeiten den Augenblick des Einschlafens und Aufwachens bedeutsam empfunden hat. Bei der Geburt des Dornröschens sind es die Feen, die dem Kinde Lebensgaben mit auf die Erdenfahrt geben. Ein altes Kinderlied singt sogar von vierzehn Nothelfern:

Abends, wenn ich schlafen geh',
vierzehn Engel um mich stehn.
Zwei zur Rechten, zwei zur Linken,
zwei zu Häupten, zwei zu Füssen,
zweie, die mich decken,
zwei, die mich wecken,
zweie, die mir zeigen den rechten Steig,
in das ewige Himmelreich!

Heute sollten die Menschen das Einschlafen und Aufwachen wieder ernster nehmen. Im Grunde ist doch der Schlaf eines der vielen Wunder, von denen der Mensch umgeben ist, und die er nicht mehr bemerkt, weil er sie gewohnt ist. In alten Zeiten hat man gewusst, dass ein Lied oder Musik ein guter Übergang in den Schlaf und aus dem Schlaf heraus ist. Warum ist dies so? In jedem Tönenden, Klingenden weben Kräfte, die Gestalt gebend in die Stoffwelt hineinwirken. Jeder Ton bildet Formen von unendlicher Mannigfaltigkeit in die Luft. Form ist eigentlich erstarrter Klang. Man hat die Architektur nicht zu Unrecht eine gefrorene Musik genannt. (Harmonikalisches Denken.) Wir sind von einer ständigen Klangwelt umgeben, Pythagoras nannte sie Sphärenmusik. So kann man vielleicht verstehen, wie irdische Musik, die ja im Grunde genommen ein mikrokosmisches Abbild der Weltenmusik ist, wohltätig vorbereitend in die Klangwelt des Schlafes hinüberleitet und aus ihr wider herausführt.

Wenn Kinder ein Spiel beginnen wollen, zählen sie ab, sich gleichsam unter eine höhere Gerechtigkeit stellend. Hierbei sprechen sie einen Abzählreim. Solche Abzählreime sind oft ohne jeden Sinn. Es ist ein reines Spiel mit Sprachlauten, durch Rhythmus und Reim gebunden, z. B.:

Eins, zwei, drei,
rische, rasche, rei,
rische, rasche, Plaudertasche,
du bist frei!

oder

Egge, pegge
Buunestegge
are, ere, uff!

Durch solche Sprechweise lebt sich das Kind im spielenden Üben besonders in das konsonantische Element der Sprache ein. Das Konsonantische ist ja das Formelelement der Sprache. Die Vokale, das seelische Element, stehen am Anfang des kindlichen Sprechens. Das Kind geht so in seiner sprachlichen Entwicklung von innen nach aussen, gleichsam hierdurch seinen Willen bekundend, sich mehr mit dem Irdischen zu verbinden. An diesen Versen, wie an so vielen anderen, kann man eine geheime, weisheitsvolle Pädagogik beobachten. Die Sprache ist ja für das Kind noch mehr als ein Verständigungsmittel. In der Sprache wie in der Musik walten Formkräfte. Ohne sie würde sich das Kind seelisch und leiblich nicht entfalten können. Das Experiment, das Friedrich II. anstellte, kann dies bewahrheiten. Um auf das Geheimnis der Sprachentstehung zu kommen, hat er Kinder bei bester Pflege aufwachsen lassen, aber den Pflegern bei Todesstrafe verboten, mit ihnen zu sprechen. Die Chronik berichtet, dass alle Kinder starben. In alten Zeiten wusste man um das Geheimnis der Wortkräfte. Man konnte durch mantische Sprüche heilen. (Die Merseburger Zaubersprüche sind hierfür ein Zeugnis.) Heute noch tröstet die Mutter ihr Kind, das sich weh getan hat, mit:

Heile, heile Säge,
drei Tag Räge,
drei Tag Schnee,
tuets em Chindli nümme weh!

Kinderlied und Kinderspiel kann uns in vielem Wegweiser sein, uns hineinzufühlen, wie das Kind zur Welt steht. In einer viel innigeren Weise ist es mit seiner Umwelt verbunden als der Erwachsene. Hiervon zeugen die vielen Natur- und Tierlieder. Aber auch Kobolde treten auf, wie in dem eigenartigen Lied vom «Buckligen

Männlein», in welchem das Männlein am Schluss das Kind bittet, für es mitzubeten, nachdem es ihm vorher allerlei Schabernack angetan hatte. Ein alter Volksglaube weiss davon zu erzählen, dass die Elementarwesen nur durch den Menschen erlöst werden können.

Aus dem Gesagten mag erleuchten, wie vielfältig die Natur des Kindes ist und was für eine Verantwortung auf uns lastet, diese Natur richtig fördern zu können. Wir werden den Weg zum Kinde immer im Lied finden (wenn wir offene Ohren und ein offenes Gemüt haben), und das Kind offenbart uns sein Wesen am deutlichsten durch das Lied, welches wir richtig deuten müssen.

P. Loosli

Fernsehen bei den Mahlzeiten

Eine Kollegin übermittelt uns die nachfolgende Notiz, die sie in der Zeitung «Reform und Diät» gelesen hat:

«Eine Umfrage unter den Amerikanern ergab, dass in 63 Prozent der Familien die Kinder während der Mahlzeiten dem Fernsehprogramm zuschauen. Von den Erwachsenen tun es 49 Prozent. Die Folge davon ist mangelnde Freude am Essen, schlechtes Kauen, geringe Säftesekretion und mit der Zeit die Heranziehung von regulären Magenleiden.»

Auch das noch! –

Man hat in Kreisen der Fernsehfreunde mit einigem Verdruss festgestellt, dass grosse Teile der Lehrerschaft entschiedene Gegner des Fernsehens sind und kein Hehl daraus machen. Es fehlt denn auch nicht an Vorwürfen, die von «sturem und doktrinärem Festhalten an vorgefasster Meinung» und von «unbelehrbarer schulmeisterlicher Rechthaberei» reden. Die guten Leute übersehen – vermutlich meist bewusst –, dass es nicht um «gutes», «weniger gutes» oder gar «schlechtes» Fernsehen geht, sondern um das Fernsehen an sich, das zweifellos seelische und körperliche Gefahren birgt; vor allem für die Jugend. Davor zu warnen, auch wenn es nutzlos sein sollte und gar Spott einträgt, war und ist unsere Pflicht und wird es auch weiterhin sein und bleiben. *

Zum neuen Mittelschulgesetz

Bemerkung der Redaktion

Nachfolgende Einsendung erreichte die Redaktion am 20. Februar. Da sich die Kantonalvorstände des BLV und des BMV positiv zum neuen Mittelschulgesetz eingestellt haben, können wir, ohne missverstanden zu werden, den Artikel nicht kommentarlos veröffentlichen.

Seit Jahren beschäftigen sich die Sektionen des BLV mit den Übertrittsfragen. Wer die Gelegenheit wahrnahm, an den Vorträgen, Diskussionen usw. die verschiedenen Fragen kennen zu lernen, weiss, dass folgende Feststellung von den verschiedensten Seiten her immer wieder vorgebracht wurde: *Der Übertritt in unsere Mittelschulen erfolgt zu früh.* Das Kind sollte im Hinblick auf seine augenblickliche wie spätere Entwicklung diesen Schritt erst in einem robusteren Alter, also ein, zwei, ja sogar drei Jahre später vollbringen müssen.

Bis dahin gab es im Kanton Bern noch eine Reihe von Sekundarschulen, welche dieser Forderung besser gerecht wurden. Sie nahmen die Schüler erst nach dem zurückgelegten 5. Schuljahre auf. Das soll nun ändern!

Nach Art. 15 des neuen Mittelschulgesetzes umfasst die Sekundarschule die obersten fünf Jahre der Schulpflicht. Laut Art. 86 kann der Regierungsrat denjenigen Gemeinden, denen die sofortige Erfüllung des Art. 15 nicht möglich ist, eine Frist bis zu fünf Jahren einräumen. Nach diesen fünf Jahren hat der Übertritt in die Sekundarschule normalerweise nach zurückgelegtem 4. Schuljahr zu erfolgen.

Verwaltungstechnisch wird Art. 15 möglicherweise einige Erleichterungen schaffen. – Bass erstaunen wir aber doch, dass nach all den ernsthaft geführten Diskussionen nun just das Gegenteil geschieht, wovon man so oft gesprochen hat.

Sind es denn nicht vor allem erzieherische Einsichten, welche einem Schulgesetz zu Grunde liegen müssten?

Warum bricht man einer noch nicht durchgeklärten, nicht zu Ende geführten Diskussion auf diese Weise den Hals?

Art. 15 sollte etwa wie folgt lauten: «Die Sekundarschule umfasst die obersten fünf, vier oder drei Jahre der Schulpflicht.» – Damit bliebe alles, der gegenwärtigen Situation entsprechend, offen. Im Schulblatt vom 16. Februar lesen wir: «Dieses Gesetz ist unter massgeblicher Mitarbeit der Lehrerschaft entstanden.» – Wir erlauben uns, diese massgebliche Lehrerschaft zu fragen: Was hat es denn einen Sinn, mit solchem Ernst die Übertrittsfragen durchzuarbeiten, wenn im entscheidenden Augenblick nicht nur nichts, sondern ein Schritt rückwärts getan wird?

Weiter: Das neue Gesetz spricht von der Sekundarschule als einer gehobenen Volksschule.

Als ob es neben einer Volksschule, im Sinne Pestalozzis, noch eine gehobene Volksschule geben könnte! Welche Begriffsverwirrung! –

Die Sekundarschulen sind ein Kind des 19. Jahrhunderts. Sie entstanden, als der Glaube an das Wissen, an den Intellekt, dem Höhepunkt zustrebten. Sie sollten ein vermehrtes Wissen vermitteln – aber nicht mehr. Es waren also Spezialschulen.

Heute ist die reine Wissensbildung sehr in Frage gestellt. Das eigentliche Fundament der Sekundarschule ist dadurch ins Wanken geraten. Das fühlt man auch!

Durch einen Kunstgriff soll ihr nun wieder auf die Beine geholfen werden, indem man sie kurzerhand zur Volksschule erklärt, einer Schule, welcher viel umfassendere Intentionen zu Grunde liegen, nämlich die Menschenbildung, die Erziehung zum Menschlichen!

Ich bin gewiss, dass man feinhörig genug war, und durch all die Übertrittsprobleme hindurch eine zwar selten ausgesprochene Frage heraushörte, die Frage nämlich nach der Existenzberechtigung der Sekundarschule überhaupt!

Indem man die Sekundarschule nun kurz und bündig zur Volksschule erklärt, tut man zweierlei:

1. Man hängt der Sekundarschule einen falschen Mantel um.
2. Die Idee der Volksbildung, die Idee der Erziehung wird getrübt, verfälscht.

Gegen die Frage der Existenzberechtigung will man rechtzeitig eine Festung errichten. Man legt die Sekundarschule kurzerhand «an den Busen des Volkes». Hier kann ihr ja wirklich nichts mehr passieren! Leider ist

die Stunde sehr vorgerückt. Vier Wochen vor der Abstimmung bekommt man das Gesetz zum erstenmal vor Augen!

Es wird gewiss mit grossem Mehr angenommen, weil ja nur die wenigsten Bürger die Möglichkeit hatten, gewisse Vorbehalte kennen zu lernen, also ganz ausser Stande sind, sich ein wirkliches Urteil selbst zu bilden.

Fritz Eymann, Interlaken

Stellungnahme des Leitenden Ausschusses des BLV

1. Die Leitung des BLV hat, wie die des BMV, dem neuen Mittelschulgesetz zugestimmt in der Überzeugung, dass es der Eigenart der bernischen Mittelschule Rechnung trägt und einen glücklichen Abschluss der bernischen Schulgesetzgebung bildet.

2. Seit 1953 wussten die Leser des Berner Schulblattes, dass in Lehrerkreisen über den Entwurf diskutiert wurde. 1954 beschäftigten sich alle Sektionen des BMV ausgiebig damit. Jeder interessierte Kollege konnte dort oder beim Sekretariat bereitwillig Auskunft erhalten. Das Schulblatt stand zur Verfügung.

Wenn also Kollege Eymann den einschneidenden Vorschlag der Rückbildung der Sekundarschule (meint er im Grund nicht geradezu ihre Abschaffung?) erst 10 Tage vor der Volksabstimmung einreicht, so muss er sich wohl den Vorwurf gefallen lassen, er komme damit reichlich spät.

3. Über die Vor- und Nachteile eines späteren Übertrittes ist schon viel geredet und geschrieben worden. Die Sekundarschulen mit drei oder vier Jahrgängen sind immer seltener geworden. Der Stoff kann eben ruhiger durchgenommen werden, wenn fünf Jahre zur Verfügung stehen. Die Art. 28, 36 und 38 beweisen überdies den Willen des Gesetzgebers, einer Überforderung der Schüler zu steuern, und Art. 29–34 werden, richtig angewendet, die Examens- und Übertrittsnöte stark mildern. Ob diese nach sechs Schuljahren weniger unangenehm sind, als nach vier, bezweifeln die Kenner des ostschweizerischen Systems sehr.

4. Für seine abschätzige Bewertung der Bezeichnung der Sekundarschule als einer «gehobenen Volksschule» überlassen wir die Verantwortung dem Einsender. *Wir* wissen, dass es den Befürwortern des Gesetzes damit ernst ist und dass sie es als einen erfreulichen Fortschritt empfinden, wenn es in Zukunft jedem überdurchschnittlich leistungsfähigen Kinde ohne Rücksicht auf das Einkommen des Vaters möglich sein wird, eine Mittelschule zu besuchen. Auch wir freuen uns, dass der Gesetzgeber sozial aufgeschlossen war, und wünschen dem Gesetz eine gute Annahme durch das Volk.

Es wird nachher an der Lehrerschaft sein, dafür zu sorgen, dass sich die guten Absichten des Gesetzgebers in der Praxis verwirklichen. Dazu wird auch Kollege Eymann durch aufbauende Kritik beitragen können.

Der Leitende Ausschuss des BLV

† Bendicht Peter

Als letzter Zugehöriger zur 46sten Hofwiler Promotion starb in Bern Herr Bendicht Peter, gewesener Lehrer an der Töchterhandelsschule. – Im Jahre 1884 zum Primarlehrer patentiert, amtete Peter im seeländischen Erlach und nach Absolvierung der Sekundarlehrerprüfung für einige Zeit in Münchenbuchsee. Hier versah er neben seiner Schularbeit auch das Amt eines Gemeindekassiers und erteilte ab und zu stellvertretungsweise Musikunterricht am Seminar Hofwil.

Die zu dieser Zeit sehr niedrigen Besoldungen im Kanton Bern veranlassten damals mehrere Berner Kollegen, sich um die besser besoldeten Stellen an Basler Schulen zu bewerben. Auch Peter folgte diesem Zug, fand aber in der Rheinstadt keine bleibende Stätte. Einem Ruf der Mädchensekundarschulkommission in Bern folgend, trat er eine neukreierte Stelle an der in Entwicklung begriffenen Töchterhandelsschule an, wo er mit Erfolg kaufmännisch Rechnen und Buchhaltung unterrichtete. Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, verbunden mit der wertvollen Gabe klarer Darbietung kennzeichneten seinen Unterricht. Sein bescheidenes, schlichtes Wesen tat das übrige, um ihn in kurzem bei seinen oft recht kritischen jungen Schülerinnen beliebt zu machen und ihm den vollen Erfolg seiner Erziehertätigkeit zu sichern. Mit Hingabe widmete er nun über 40 Jahre der Töchterhandelsschule seine ganze Kraft und sein nicht geringes Wissen und Können. Neben seinem trauten Heim am Werdtweg, wo er von seiner Gattin und seinen Kindern warm umsorgt war, wurde ihm die Schule zum idealen Schaffenskreis. Er arbeitete mit am Ausbau der Mädchenberufsschule von der erst nur einzigen Klasse mit einem Jahreskurs zur heutigen 10klassigen Bildungsstätte mit drei Jahreskursen und erlebte so die Wertschätzung, deren die Schule sich in der Öffentlichkeit erfreute. – Seit über 20 Jahren nun genoss Peter den wohlverdienten Ruhestand. Wenn es um den Einundneunzigjährigen auch stille geworden war, vergessen war er nicht. Eine stattliche Zahl seiner einstigen Schülerinnen fand sich denn auch im Krematorium ein, um von ihrem einst hochgeschätzten, verehrten Lehrer Abschied zu nehmen.

–d–

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr)

7./15. März. *Die letzte Tagsatzung der Alten Eidgenossen.* Hörspiel von Adolf Haller, Turgi, der jene denkwürdige Tagung in Aarau vom 1. Februar 1798 mit der Beschwörung der alten Bünde schildert, sowie den Umschwung und die Aufrichtung des Freiheitsbaumes vor dem Rathaus. (Ab 7. Schuljahr.)

12./20. März. *Röntgenstrahlen.* Ihre Entdeckung und Bedeutung, dargestellt durch eine Hörfolge von Meinrad Schaller, Alterswil. (Ab 7. Schuljahr.)

14./18. März. *Der Aal, ein Sonderling.* Hörfolge von Dr. Alcid Gerber, Basel, der die eigenartige Entwicklung dieses schlangenförmigen Knochenfisches mit all den Geheimnissen, die sie einschliesst, schildert. (Ab 6. Schuljahr.)

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Fraubrunnen des BLV

Im Hotel Schönbühl versammelten sich die Mitglieder der Sektion Fraubrunnen des BLV. Haupttraktandum des geschäftlichen Teils waren die Vorstands-Ersatzwahlen. An Stelle des bisherigen Präsidenten, Ernst W. Eggimann, Lehrer, Fraubrunnen, wurde gewählt: Dr. Oskar Schär, Sekundarlehrer, Fraubrunnen, und an Stelle des Sekretärs, Ernst Imobersteg, Lehrer, Fraubrunnen, wählte die Versammlung Hans Burri, Lehrer, Zauggenried. Herr Dr. Schär dankte den abtretenden Vorstandsmitgliedern für die grosse Arbeit, die sie mit voller Hingabe für unsere Sektion geleistet haben. Hierauf wurde als neuer Vertreter der Sektion Fraubrunnen des BLV in den Vorstand der Ferienversorgung des Amtes Fraubrunnen gewählt: Adolf Blaser, Lehrer, Urtenen.

Im Anschluss an die Geschäfte folgte der Vortrag über das obligatorische Thema: «Ausbildung und Weiterbildung der Lehrerschaft», für den sich Herr Seminardirektor Dr. Eugen

Rutishauser in freundlicher Weise als Referent zur Verfügung gestellt hatte. Er stellte fest, dass ein junger Lehrer der grossen Aufgabe, Kinder sowohl im sittlichen und religiösen Bereich zu fördern (Charakterbildung), als auch die ästhetischen und theoretischen Möglichkeiten voll auszuschöpfen, nicht gewachsen sei. Dies sei jedoch selbstverständlich, denn auch ein Lehrer könne als Mensch nie vollkommen sein. Viele junge Lehrkräfte treten mit wirklichkeitsfremden Idealen in ihr Amt, und sobald sich die ersten Enttäuschungen und Misserfolge einstellten, schwinde auch alle Zuversicht. Hier sei nun der entscheidende Punkt für die weitere Entwicklung des Lehrers. Es gelte jetzt, nicht irgend ein nach aussen bewährtes Schema zu kopieren oder gar die Unzufriedenheit zu verdrängen, sondern sich zu besinnen und wahrhaftig mit sich selber zu sein. Diese Wahrhaftigkeit mit sich selber könne das Seminar dem jungen Menschen weitgehend mitgeben, jedoch nicht gehärtet für alle Zukunft. Die besten Mittel, zur Besinnung zu gelangen, seien wahre Freundschaft, gute Lektüre und sinnvolle Freizeitbeschäftigung, wenn möglich auch innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft, da hier die kritische Selbstschau und die Selbsterkenntnis weitgehend gefördert würden. Herr Direktor Rutishauser schloss seine Betrachtungen mit der Feststellung, Pädagogik sei nichts anderes als philosophische Anthropologie und nur für den Praktiker bestimmt, nicht aber für den Anfänger. Daher sollte man sogenannte Besinnungskurse ins obligatorische Pensum der Lehrerausbildung einschalten können. Diese sollten aber zeitlich abgetrennt sein, d. h. erst etwa nach dem dritten Jahr der Berufsausübung erfolgen.

Mit lebhaftem Applaus verdankten die Zuhörer dem Referenten die hochinteressante Pädagogik- und Philosophielektion. *U. H.*

Alte Sektion Schwarzenegg des BLV

In der Wirtschaft Kreuzweg in Unterlangenegg fanden sich am Nachmittag des 15. Februars die Mitglieder unserer Untersektion unter dem Vorsitze von Walter Schmocker, Heimenschwand, zusammen, um mit grösster Aufmerksamkeit einem gediegenen Vortrag von Herrn a. Pfarrer Wilhelm Wellauer in Wimmis über die Geschichte der ehemaligen Landschaft Niedersimmental zu folgen. Es gelang dem Referenten vorzüglich, den ihm andächtig Lauschenden einen wertvollen Einblick in die Entwicklung dieser Landschaft zu vermitteln. Die Ausführungen des bekannten Urkundenforschers erweckten so grosses Interesse, dass für das Frühjahr eine Besichtigung von Schloss und Kirche Wimmis vorgesehen wurde.

W. B.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

2. Ferienkurs des Evangelischen Schulvereins

Es wurde gewünscht, dass die Vorträge dieses Kurses vom vergangenen Herbst zugänglich gemacht würden. Es haben sich Interessenten angemeldet, aber nicht genug, um die Vervielfältigung möglich zu machen.

Wir machen deshalb nochmals darauf aufmerksam und bitten, Bestellungen bis 20. März 1957 aufzugeben.

Es handelt sich um folgende Vorträge:

1. Dr. iur. Fr. Balmer: Rechtswissenschaft
2. PD Pfarrer Dr. Flückiger: Theologie
3. Seminardirektor A. Fankhauser: Psychologie
4. Dr. phil. Fr. Graf: Geschichte
5. Frl. Dr. H. v. Lerber: Literatur
6. Prof. Dr. A. Streckeisen: Naturwissenschaft

Alle Vorträge unter dem Generalthema: Der Christ und die heutige Welt. Preis pro Vortrag ungefähr Fr. 2.–, wenn genügend Bestellungen eingehen.

Bestellungen sind zu richten an: W. Kohler, Lehrer, Dürrgraben BE.

BUCHBESPRECHUNGEN

Paul Schaller/Hans Kühner, **Mozart.** Aspekte. 361 S., Ganzleinen Fr. 21.75. Walter-Verlag, Olten und Freiburg i. Br.

Dieses Buch umfasst Aufsätze verschiedener Autoren, die den Menschen und Künstler von ganz verschiedenen Seiten beleuchten und die Lichtfülle, die von diesem Salzburger und Wiener Meister ausgeht, durch verschiedene Prismen in seine Einzelteile aufzuspalten versuchen.

Das Resultat dieser speziellen und geistreichen Untersuchungen beruht nicht in einem neuen Mozart-Bild, das längst in vielen Biographien eindeutig und klar vorliegt, sondern im Auffangen von Einzelzügen, die in einer Gesamtschau naturgemäss nur gestreift werden.

Besonders wertvoll erweisen sich die Beiträge über «Leben und Charakter» (von Walter Fabian, Zürich), Mozarts Klaviermusik (Walter Georgii, Tübingen), Tanz und Tanzmusik (Paul Nettl, eine bisher fehlende Untersuchung). Rudolf Elvers legt überzeugend dar, wie stark Mozart von J. S. Bach beeinflusst wurde. Der schönste Beitrag stammt aus der Feder von Johann Baptist Hiller (Luzern) über Mozarts Kirchenmusik, der aus einer Gegenwartsschau heraus alle Argumente widerlegt, wonach Mozart in erster Linie «weltliche, diesseitsbejahende und zu sinnenfreudige, jahrhundertgebundene Kirchenmusik» geschrieben habe. «Man kann doch Mozart nicht zumuten, dass er seine Zeit verleugne und damit die Kunstparole einer gewissen cäcilianischen Richtung befolge ... Die Kirchenmusik Mozarts ist nun einmal Kirchenmusik des XVIII. Jahrhunderts ...».

Heinrich Eduard Jacob formuliert geistreich über Mozarts Gesamtschaffen: «Was er uns hinterlassen hat, ist vielleicht nicht nur Vergangenheit, sondern auch Zukunft: Deutschland, Italien und Frankreich – ein Karolingerreich der Musik!» «Des Meisters Nachruhm» (Alfred Orel), «Mozart in der Dichtung» (Josef Mühlberger), «Mozarts Briefstil» (Irma Voser-Hoesli) beschliessen den vornehm ausgestatteten Band.

G. Bieri

Walter Panofsky, **Auch du verstehst Musik.** Süddeutscher Verlag München. 1956. DM. 9.80.

Dieses unterhaltsame und doch belehrende Buch wendet sich an eine breite Lesergemeinde, überhaupt an alle; «denn unter einer Million Menschen gibt es vielleicht einen einzigen, der wirklich unmusikalisch ist», wie sich der Verfasser in einer kleinen Einleitung äussert.

In kurz gerafften, das Wesentliche aussagenden Kapiteln streift Panofski im Flug die alte verschollene Musik der Vorzeit und des Frühmittelalters, um sich dann der Spielmannsmusik, der Oper und den nachfolgenden Gattungen zuzuweisen. Ratenweise werden dem Leser die Gebiete der elementaren Musiktheorie und der Instrumentenkunde schmackhaft gemacht. Einzelne Kapitel- und Unterüberschriften erinnern an Musikeranekdoten, so etwa «Mr. Purcell und das Land ohne Musik» (gemeint ist England) und «Kinder, schafft Neues!» im Abschnitt über Richard Wagner.

Trotz der Volkstümlichkeit der Darstellung gleitet der Verfasser nicht in Dilettantismus ab und hütet sich vor billigen Werturteilen. Er stösst bis in die musikalische Gegenwart vor und lässt auch der Moderne Gerechtigkeit widerfahren. An Stelle von blutleeren Tabellen stehen ganz interessante Zusammenfassungen, so etwa: «In demselben Jahre 1895, da Bruckner noch immer an seiner *Neunten* schrieb, Richard Strauss den *Eulenspiegel* komponierte, Max Reger an seiner frühen *Suite* und Brahms an seinem letzten Werk, den *Vier ernsten Gesängen* arbeitete, wurde in Hanau Paul Hindemith geboren». Alles in allem: Ein erquickendes, humorvolles Volksbuch, dem weite Verbreitung zu wünschen ist. *G. Bieri*

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

L'ECOLE BERNOISE

«Si judicas, cognosce...»[1])

«Les enfants bien élevés ne parlent pas devant les grandes personnes» disait-on à l'ère victorienne, orgueilleuse époque qui est devenue un symbole de l'artifice et de l'hypocrisie. Cependant, tandis qu'un calme majestueux régnait parmi les housses et les aspidistras, de grands réformateurs jetaient les bases de tout un système social maintenant entré dans les mœurs, en étudiant notamment le problème des jeunes criminels.

Cet esprit social du 19e siècle contribua à humaniser presque toutes les sphères de la vie nationale; ainsi, on découvrit tout à coup que, si l'on pouvait ne pas entendre trop souvent les enfants des riches, ceux des moins favorisés étaient enclins à s'attirer toutes sortes de difficultés. On comprit bientôt que ces enfants étaient des victimes, et non pas des coupables, et la loi admit que les jeunes délinquants de moins de 16 ans demandaient plutôt une rééducation qu'un châtiment.

Ce principe, cent ans plus tard, est resté la base de la législation britannique sur la délinquance juvénile. Il a remplacé la prison par le centre de rééducation et mis à la mode un nom qui est un mot de passe pour ceux qui s'occupent de délinquance juvénile: Borstal. Ce principe, enfin, continue à inspirer les travaux de tous ceux qui s'efforcent de sauver les enfants difficiles d'eux-mêmes, ou de leurs familles, et de la société.

La lutte contre la délinquance juvénile dans son ensemble repose sur deux conditions: la possibilité qu'a l'opinion publique de maintenir la loi dans le courant des dernières découvertes de la psychologie enfantine, la possibilité pour la société de former assez de spécialistes hautement qualifiés et dévoués pour suivre effectivement les jeunes délinquants confiés à leur garde par les tribunaux.

Les parents de l'ère victorienne étaient persuadés que toute démonstration d'affection à l'égard de leurs enfants affaiblirait leur caractère. Nous savons maintenant, en revanche, que la crainte souvent causée par le manque d'affection peut, ce qui est plus désastreux encore, leur endurcir le cœur. Sachant cela, près de mille tribunaux pour enfants d'Angleterre et du Pays de Galles ont été organisés de manière à donner au jeune délinquant l'impression que ceux qui le jugent le comprennent.

Ces tribunaux sont composés de magistrats bénévoles, particulièrement qualifiés pour s'occuper des problèmes de l'enfance; l'un d'eux doit être une femme. Des juristes les assistent. On évite d'employer les termes de «sentence» et de «condamnation», et le public n'est pas admis, bien qu'il ne soit pas possible d'exclure la presse. Les délinquants âgés de moins de 14 ans sont appelés «enfants»; ceux de 14 à 17 ans «jeunes gens», et, bien que les seconds puissent être jugés, dans les cas les plus sérieux, par de plus hautes instances et un jury, ceci n'arrive en pratique que rarement.

C'est lorsque le délit est considéré, au vu des preuves, comme établi, que commence le plus important de la procédure. Il s'agit d'une enquête, généralement effectuée pendant une semaine ou une quinzaine, après ajournement de la Cour. Cette enquête est extrêmement détaillée: les autorités locales doivent présenter le livret scolaire de l'enfant; on visite son foyer, dont on évalue le niveau matériel et moral, on étudie ses amis, on recherche les questions qui l'intéressent, à quoi il occupe ses loisirs. De nos jours, si un cas paraît particulièrement difficile, la Cour tend de plus en plus à demander un examen psychologique.

On prescrit alors un traitement plutôt selon les besoins de l'enfant, révélés par l'enquête, que selon la gravité du délit. Dans un cas banal, le délinquant sera relaxé sous condition de ne pas récidiver pendant une période donnée. Pour des délits plus graves, on le placera généralement à son domicile, sous la surveillance d'un délégué à la liberté surveillée, dont la tâche sera de conseiller l'enfant, de gagner son amitié et, en conséquence, d'obtenir sa coopération. L'enfant peut aussi avoir à passer quelques heures par semaine dans un centre où il recevra une instruction, accomplira certains travaux; il est possible également qu'il soit condamné à une amende. Cependant, si l'on admet la responsabilité des parents, c'est à eux qu'incombera le paiement de l'amende, et l'enfant pourra leur être retiré et confié à un foyer d'adoption ou à un pensionnat adéquat.

Constamment, on fait passer l'enfant avant la société à l'encontre de laquelle il a commis le délit: mais, à mesure qu'il grandit et approche de l'âge où il prendra sa place dans le monde, ses besoins changent. En conséquence, la société, les obligations qu'il a envers elle prennent plus d'importance dans le traitement choisi. C'est parmi les jeunes de 17 à 21 ans que l'on trouve la plus forte proportion de criminels débutants, et l'apparition du «teddy boy» dans l'Angleterre d'après-guerre a quelque peu inquiété l'opinion. Cependant, celui-ci s'en tient généralement au tapage et au désordre public, et ce serait une erreur que de prendre ses flamboyantes manifestations vestimentaires d'opposition à la société pour des formes plus graves de délinquance.

Bien qu'un délinquant âgé de 17 à 21 ans soit jugé par les tribunaux habituels, il ne peut être condamné à la prison que si le tribunal est convaincu qu'aucun autre châtiment ne pourra le réfréner, ce qui est, naturellement, très rare. Dans la plupart des cas, on l'envoie dans une institution Borstal, ou dans un établissement agréé du même genre, où l'on s'efforcera de développer chez lui le sens des responsabilités sociales. Il existe actuellement en Grande-Bretagne trois institutions Borstal pour les garçons et une pour les filles. Elles tirent leur nom du village de Borstal, dans le Kent, où fut fondée la première d'entre elles. On y met l'accent tout particulièrement sur l'instruction et la pratique religieuses; les sports et autres activités de plein air jouent également un grand rôle dans l'éducation des jeunes délinquants.

Une fois quittée l'institution, le jeune homme reste pendant plusieurs années sous le contrôle personnel du professeur, fréquemment devenu son ami et allié. On peut juger du succès de cette méthode par le simple fait que depuis 1908, date de la création de l'Association Borstal

[1]) «Si tu juges, tâche de connaître...» (Sénèque).

de surveillance, 35% seulement des jeunes libérés ont eu à nouveau affaire à la justice.

La loi, comme on peut le voir aux remèdes qu'elle prescrit, a donc fait un gros effort pour comprendre les problèmes des jeunes délinquants. En ce qui concerne ces remèdes eux-mêmes, le nombre des spécialistes qualifiés augmente chaque jour et ils font quotidiennement de nouvelles et importantes découvertes dans cette branche de la psychologie. Ces gens n'ont pas simplement choisi un métier: ils ont répondu à une vocation – et leur objectif final est, naturellement, de prévenir plutôt que de guérir; et ceci nous amène au centre du problème. Le fait est que, en dehors des enfants affligés d'une tare mentale précise, les institutions et écoles spécialisées sont à l'heure actuelle pleines des enfants difficiles de parents difficiles.

Parfois ces derniers, dans les meilleures intentions du monde, gâtent leurs enfants et faussent leur sens des valeurs. Ils sont parfois tyranniques et trop désireux de voir leur enfant réussir. Certains parents sont froids et distants, d'autres partagent imprudemment leurs problèmes, leurs angoisses d'adultes avec leurs enfants. Si l'on veut résoudre le problème toujours plus grave de la délinquance, les parents devront trouver le temps chaque jour de faire ce simple effort: se souvenir de leur enfance. Ils se rappelleront que l'enfance est un passage sans repos d'une sensation à une autre, passage plein d'une minutie parfois extrême, plein d'attachements irraisonnés pour de vieilles poupées de chiffon délavées ou d'humbles ballons rouges, préférés au luxueux présent d'un oncle favori, un voyage plein de délices immenses et secrètes, de drames écrasants et cachés, le plus important voyage de la vie. *(Informations Unesco)*

Shevawn Lynam

A L'ETRANGER

France. *Un musée de l'histoire de France dans un parc d'attractions.* A Meaux, à une cinquantaine de kilomètres de Paris, un petit musée permanent consacré à l'histoire de France a été créé dans un parc d'attractions. Cette réalisation est due à Alex Chevreux, décorateur et homme de théâtre parisien, qui a voulu mettre en lumière pour les écoliers le caractère universel des grands événements de l'histoire de France.

Trente-deux dioramas animés, des objets et des figurines, des fac-similés et même des documents authentiques montrent par exemple la création des premières écoles par Charlemagne, la fondation de bibliothèques par Saint-Louis, la naissance de la Croix-Rouge et bien d'autres faits encore.

Les objets et les documents exposés mettent notamment l'accent sur la Déclaration des droits de l'homme de 1789 et sur la Déclaration universelle des droits de l'homme de 1948. «La Déclaration universelle des droits de l'homme est avant tout le refus d'accepter l'injustice et l'inégalité» lit-on sur l'un des panneaux. Ainsi, les jeunes visiteurs peuvent-ils aisément constater les progrès réalisés dans la lutte pour les différents droits: abolition de l'esclavage, respect de la liberté individuelle, liberté du travail, etc. *Unesco*

DIVERS

Admissions aux Ecoles normales

La Direction de l'instruction publique a admis à l'Ecole normale des institutrices à Delémont les 14 élèves suivantes: *Droz* Marianne, Bienne; *Germiquet* Ariane, Porrentruy; *Germiquet* Janine, Berne; *Gobat* Marie-Claire, Crémines; *Hirschy* Claudine, Sonvilier; *Joliat* Claudine, Courtételle; *Leimer* Greti, Villeret; *Merz* Marianne, Courrendlin; *Miéville* Jacqueline, Bienne; *Petitjean* Jeanine, Undervelier; *Seiler* Sylvie, Malleray; *Steiger* Madeleine, Delémont; *Steiner* Elisabeth, Tavannes, et *Surdez* Rita, Bassecourt.

A l'Ecole normale des instituteurs à Porrentruy 14 élèves également ont été admis: *Ackermann* Antoine, Lucelle; *Bacon* André, Bonfol; *Boillat* Daniel, Tavannes; *Boillat* Jean-Marie, Saignelégier; *Chiquet* Gérard, Asuel; *Domon* Philippe, Bassecourt; *Duplain* Charles, Undervelier; *Juillerat* Claude, Porrentruy; *Lab* Gabriel, Le Noirmont; *Mertenat* François, Bellelay; *Meyer* Michel, Asuel; *Monnin* Francis, Courrendlin; *Rossé* Gabriel, Alle; *Schiess* Alfred, Reconvilier.

Nous leur souhaitons de fructueuses études.

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire
(Section de l'Association bernoise)

En cas de participation suffisante, les cours suivants seront organisés en 1957:

1) *Cours de cartonnage pour débutants.* Durée: 4 semaines. Dates: du 8 au 20 juillet et du 30 septembre au 12 octobre. Lieu: Moutier, éventuellement Delémont. Maître de cours: M. E. Bourquin, Bienne.
2) *Cours de menuiserie pour débutants.* Durée: 4 semaines. Dates: du 8 au 20 juillet et du 30 septembre au 12 octobre. Lieu: Moutier, éventuellement Delémont. Maître de cours: M. H. Colin, Bienne.
   Ces deux cours sont conformes au programme des cours normaux suisses et donnent droit au certificat d'aptitude à l'enseignement des travaux manuels (soit cartonnage, soit menuiserie).
3) *Cours de modelage.* Durée: 1 semaine. Date: éventuellement en octobre. Lieu: Moutier, éventuellement Delémont. Le maître de cours sera désigné ultérieurement.
   Ce cours prépare les maîtres de tous les degrés de l'enseignement à faire en classe une application rationnelle du modelage au moyen d'un outillage très réduit.
4) Cours *La photographie au service de l'école.* Durée: 5 jours. Date: éventuellement du 7 au 11 octobre. Lieu: Moutier, éventuellement Tramelan. Maître de cours: M. M. Farron, Tavannes.
   Confection de clichés pour l'enseignement. Introduction à la photographie, prises de vues. Travail à la chambre noire. Emploi de la projection et du film dans l'enseignement.

Prix des cours:	Membres de la SJTM et RS	Non-membres
Cours 1 et 2	Fr. 8.–	Fr. 10.–
Cours 3 et 4	Fr. 3.–	Fr. 5.–

Si l'un ou l'autre cours ne peut avoir lieu par suite d'inscriptions insuffisantes, les collègues inscrits seront informés assez tôt pour qu'ils puissent encore s'annoncer au 66e cours normal suisse d'Olten.

Adressez les inscriptions jusqu'au 20 mars, au plus tard, à M. Jean Greppin, maître secondaire, Beausite 30, Moutier.

Un beau concours

Les écoliers de Suisse romande ont eu l'occasion de participer récemment à un grand concours dont le thème était «La Forêt». Ce concours, proposé par l'«Ecolier romand», a prouvé une fois de plus combien les jeunes peuvent s'enthousiasmer pour un travail de recherche ou de bricolage, la joie

qu'ils ont à travailler en équipes; un tel concours, bien fait pour développer leurs facultés d'observation, leur a suggéré des idées extraordinaires et originales. Une grande partie des travaux reçus sont remarquables: collections très complètes et savamment présentées, planches descriptives, squelette de renard patiemment reconstitué, bricolages très poussés sur le thème des bois, etc. Voici le palmarès:

Travaux collectifs :

1ers prix

ex aequo: primaire supérieure Genolier (VD); 4e année primaire, Dombresson (NE).

2es prix

ex aequo: 8e et 9e années garçons, Peseux (NE); 7e classe école Cayla, Genève.

3es prix

ex aequo: 5e année mixte, collège Maladière, Neuchâtel; classe de Mme Matthey, Valangin (NE); classe de Mlle Perriraz, Prangins (VD).

4es prix

ex aequo: 4e année primaire, Cormoret (J. b.); classe élémentaire, les Marécottes (Valais).

5e prix: classe de Mlle Keller, Delémont. 6e prix: Union Cadette, Cortébert (J. b.). 7es prix ex aequo: classe de M. Krieger, Le Chaluet s/Court (J. b.); 6e primaire, cours sup. filles, Bourg (FR). 8e prix: primaire supérieure, Bussigny. 9es prix: Ecole primaire, classe III, Court (J. b.) et classe de Sœur Marie Cécilia, Val d'Illiez (VS). 10es prix: 3e année primaire inférieure, Le Bémont (J. b.); 4e et 5e années primaires, Versoix (GE).

Prix spéciaux: Le Nid, Lully s/Morges, et classe spéciale collège de Bellevaux, Lausanne.

Travaux individuels :

1ers prix: Pascal Vallotton, Saint-Dié, France – Daniel Plattner, Yverdon; 2e prix: Eric Mérinat, Lausanne; 3es prix: Daniel et Gabriel Gaille, Provence – Bernard Perrinjaquet, Lausanne; 4e prix: Ursula Köhl, Monthey (VS); 5e prix: Alain et Pierre Léchenne, Sceut, Glovelier; 6es prix: Jean-Jacques Kurz, Genève – Christiane Plater, Lausanne; 7e prix: Françoise Brocard, Clarens; 8e prix: Jean-Jacques Duc, Chanel/Morges; 9es prix: Ulrich Steiner, Cormoret; Anaïs Diserens et Annie Jossevel, Moudon; 10e prix: Jean-Pierre Calame, Dombresson. 11e prix: Béatrice Roulet, Bienne.

Viennent ensuite: Madeleine Bernex, Les Diablerets; Marcel Liengme, Cormoret; Frédy Giauque, Savagnier; Jean-Claude Petterson, Clarens; Antoine Weber, Neuchâtel; Muriel Patry, Genève; Madeleine Jacot, Lausanne; Rose-Alice Bornet, Château-d'Œx; Monique Ribordy, La Tour-de-Peilz; Pierre-A. Mouchet, Cortaillod; Léonard Montavon, Delémont; Thérèse Nègre, Genève; Denis Horisberger, Neuchâtel; E. Hofer, Cortébert; Francis Sunier et Pierre-A. Wenger, Cormoret; André Fivaz, Corseaux; Jacques Mérinat, Lausanne; Claude Porchet et Daniel Burgi, Lausanne.

BIBLIOGRAPHIE

Roger Farney, **Consciences fugitives.** Un volume 19×12 cm., de 208 pages. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Qui de nous a songé à contempler l'univers à travers l'âme d'un autre?

Dans un asile de sa création, peuplé de tous les genres de déformation mentale, depuis les maniaques ordinaires jusqu'aux délirants volontaires, un psychiatre original tente des expériences nouvelles pour répondre à cette curiosité.

Mais par suite de circonstances imprévues, le monde extérieur, le monde humain «normal» fait irruption dans ce refuge et vient tout bouleverser. Un cri d'épouvante s'élève: «On veut nous voler nos rêves!» ... Et c'est la révolte, la fuite et la dispersion.

Resté seul, inutile, désemparé, le psychiatre s'en va lui aussi... sans savoir où. Il ne prend que plus tard le chemin du retour, mais sans aller jusqu'au bout du voyage, car il retrouve sur sa route quelques-uns de ses hôtes d'hier.

Dominant l'écoulement des choses, les champions du délire volontaire figurent peut-être les derniers défenseurs de l'individualisme et de la liberté.

Arno Stern, **Aspects et Technique de la Peinture d'Enfants.** Un volume 13½×18 cm., de 84 pages, avec de nombreux dessins et photographies. Collection «Technique de l'éducation artistique». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.20.

Dans la collection «Technique de l'éducation artistique», créée par la maison Delachaux & Niestlé à Neuchâtel à la fin de l'année dernière, a paru, comme premier volume de la série, le présent ouvrage qui remplace «La Peinture d'Enfants» édité en 1952, et qui est aujourd'hui épuisé. Notons qu'il s'agit non pas d'une réédition mais d'un livre plus étendu que le précédent, et qui est enrichi d'expériences et de recherches nouvelles. La théorie simple qu'il présente et les conseils pratiques qu'il donne permettent de préparer l'éducateur à un travail fructueux avec les enfants. L'instituteur comme la jardinière d'enfants, ainsi que tous ceux qui sont appelés à s'occuper d'enfants, y trouveront ample matière pour intéresser les petits qui leur sont confiés et leur donner une éducation artistique.

Table des matières: L'éducation artistique – Le monde «plastique» de l'enfant – L'éducateur – L'atelier – L'outillage – La technique – Une séance – Evolutions – Dessin – Mines de couleurs – Découpages – Les parents – Les conceptions erronées de l'éducation artistique.

Pour nos bibliothèques scolaires

Parmi les belles collections d'ouvrages pour les enfants, il faut mettre à part les livres de la Bibliothèque Rouge et Or (Editions G. P., Paris). Plus de 100 titres offrent aux jeunes lecteurs un choix aussi riche que varié de magnifiques histoires où fillettes et garçons trouveront l'aventure, le rêve, le mystère aussi.

Quatre ouvrages récemment parus sont venus enrichir cette magnifique série que nous pouvons recommander chaudement aux collègues qui ont la tâche de compléter leur bibliothèque scolaire. Présentons-les brièvement:

Dans *Le Piano à Bretelles* de Paul Berna, on retrouve les 10 garnements de la bande à Gaby qui furent les héros du *Cheval sans Tête* (grand prix de littérature du Salon de l'enfance, 1955) paru précédemment dans la même collection. Ces galopins sympathiques vont se trouver mêlés, par la grâce d'un chien jaune, à une aventure où un aveugle tient le rôle principal. Pourquoi ce malheureux sillonne-t-il le quartier en jouant toujours la même rengaine déchirante sur son «piano à bretelles»? Nos dix se le demandent. Ils vont le découvrir, mais non sans peine, tout en venant au secours de l'infirme, et tout finira le mieux du monde grâce à leur gentillesse, à leur drôlerie et à leur belle amitié. Un très beau livre que garçons et filles liront avec le même enthousiasme.

Les Chaussons verts, de Saint-Marcoux, est un roman charmant de jeunesse et d'entrain. La petite Michèle et ses amis Lionel, Stan et Gros-Pouf, jeunes habitants de l'île Saint-Louis, ont laissé échapper une perruche et se lancent à sa poursuite. Le caprice du modeste volatile sera gros de conséquences puisqu'il conduira la petite fille... jusqu'à l'Opéra. Michèle, en effet, deviendra danseuse. L'heure du succès sonnera pour elle, mais ce sera aussi l'heure d'un choix douloureux: Délaissera-t-elle ceux qu'elle aime et à qui elle doit tant pour poursuivre sa carrière? Renoncera-t-elle à son art pour revenir à eux? Nos fillettes vivront intensément le beau rêve de la petite danseuse et participeront à son ascension – non exempte de

luttes –, puis à son renoncement, avec des sentiments où la joie se mêle aux regrets, comme dans la vie... Un ouvrage à mettre dans les mains de toutes nos écolières de 12 à 15 ans.

Et voici *Le Viking au Bracelet d'Argent*, de Paul-J. Bonzon. Ce beau roman d'aventures historiques évoque avec bonheur la vie des fameux guerriers scandinaves qui, dès le IXe siècle de notre ère, s'en vinrent piller l'Europe. L'auteur nous conte, avec un mouvement et un pittoresque qui en rendent la lecture fort agréable, l'aventure du jeune Olaf qui, prenant part pour la première fois à une expédition de la flotte des Vikings en direction de la Seine et de Paris, est pris par les Francs, s'échappe et remonte la rivière pour tenter de retrouver ses compatriotes. Il connaît la souffrance, la vie tragique de l'homme traqué avant de découvrir la douceur d'une nouvelle existence, sur les rives normandes où il reviendra s'installer avec sa famille, à proximité d'un couvent dont les moines se sont montrés charitables. Histoire captivante, bien propre à «emballer» nos garçons.

Voici enfin *Puck Ecolière*, un roman danois de Lisbeth Werner, traduit par Marguerite Gay et Gerd de Mautort. Les petites lectrices de chez nous découvriront, dans cette touchante et attrayante histoire, le charme du Danemark en même temps que les aspects particuliers de la vie scolaire de ce pays nordique. Elles seront sensibles aux peines et aux joies de la petite Puck qui, ayant perdu sa maman, doit entrer en pension parce que son papa est appelé à travailler à l'étranger. Elles suivront avec émotion la vie de la jeune héroïne qu'une méchante compagne fait accuser d'un délit dont elle est innocente. Elles se réjouiront enfin de l'heureux dénouement de l'aventure lorsque la petite Puck, jouant les policiers, parviendra à faire éclater la vérité et gagnera du même coup l'amitié de tous ceux qui l'entourent. Mais le livre leur montrera encore combien la vie d'une écolière danoise est différente de la leur à cause de la place que l'on donne, là-bas, aux sports, aux distractions... et aux responsabilités.

J'allais oublier de signaler que tous ces ouvrages sont magnifiquement illustrés, en noir et en couleurs, qu'ils sont soigneusement cartonnés et présentés avec un goût parfait. Ce sont, à n'en pas douter, des livres particulièrement choisis pour nos bibliothèques scolaires. *Henri Devain*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Steuererklärung 1957

In Ergänzung der Publikation in Nr. 49 des Berner Schulblattes und zur Beantwortung verschiedener Anfragen sei noch auf folgendes aufmerksam gemacht:

Steuerpflichtig sind auch die *Teuerungszulagen* des Staates auf den Pensionen der Lehrerversicherungskasse.

Mittelschullehrer wollen nicht vergessen, den in der «Wegleitung» auf Seite 27 oben erwähnten Pauschalabzug für Fachliteratur vorzunehmen.

Die Beiträge an die *Stellvertretungskasse* des BLV können nicht in Abzug gebracht werden.

Ebenso sind Prämien für *Haftpflichtversicherungen* (z. B. für Motorfahrzeuge) nicht abzugsberechtigt. *Z.*

Kolleginnen und Kollegen,
tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei!

Déclaration d'impôt 1957

Pour compléter notre publication parue dans le N° 49 de l'«Ecole bernoise» ainsi que pour répondre à plusieurs demandes, nous attirons l'attention de nos lecteurs sur les points suivants:

Les allocations de renchérissement de l'Etat sur les pensions de la Caisse d'assurance sont également imposables.

Les maîtres aux écoles moyennes n'omettront pas de faire la déduction en bloc pour la littérature professionnelle prévue à la page 27 du «guide» accompagnant la déclaration.

Les cotisations à la caisse de remplacement ne peuvent pas être déduites.

Il en est de même pour les primes de l'assurance responsabilité civile (p. ex. pour des véhicules à moteur). *Z.*

Einige
Occasion-Klaviere
nur kreuzsaitige Konstruktionen von Fr. 1350.– an, mit Garantie, ferner
neue Klein-Klaviere
neueste Konstruktionen mit *Normal-Klaviatur* schon von Fr. 2200.– an, mit 5 Jahre Garantie, bei
O. Hofmann
Klavierbauer, **Bern**
Bollwerk 29, 1. Etage
Telephon 031 - 2 49 10

Im März spricht Balthasar Immergrün!

«Planget» Ihr, meine lieben Gartenfreunde, auch so auf den Frühling wie der Balthasar? Stellt Euch vor, am Monatsende steht unsere gute Sonne um eine volle Stunde früher auf als zu Beginn des Monats? Ein Grund, dass wir uns vermehrt dem Garten widmen. Sabine, meine vielgeliebte Ehegattin, wollte schon die Rübli säen. «Zuerst muss doch der im Herbst umgegrabene Boden vorbereitet werden», sprach ich mit Kennerblick. Aber nicht etwa zum zweiten Mal umgraben, wie dies letztes Jahr mein Nachbar, der Casimir, getan hat. Anstatt die Radiesli der ausgeruhten Erde anzuvertrauen, hat er sie durch «sein System» in die verbrauchte Erde des Vorjahres gestupft. Diese Radiesli hättet ihr sehen sollen, so gross wie winzige Erbsen. Macht also bitte diesen Schildbürgerstreich nicht. Dagegen empfehle ich Euch, die Grunddünger über das umgegrabene Land auszubringen. Dort, wo Kohlarten und andere stark zehrende Gemüse hinkommen, habe ich mit gutem Erfolg gegen den Kohlkopf und zur Bodenreinigung 20–40 g Kalkstickstoff gemahlen (2–4 kg/Are) gestreut. Man kann auch die gleiche Menge Composto Lonza, das Kalkstickstoff enthält, nehmen, vergesse aber nicht, dass beide Mittel mindestens 2 Wochen vor Beginn der Aussaat oder Pflanzung gestreut werden müssen. Weil der Nährstoff Kali im Boden gut festgehalten wird, habe ich gleichzeitig dem Land für die Wurzelgemüse eine schwache Handvoll Kalisalz pro m² gegeben. Beim Herrichten der Beete mit dem Kräuel wird auch bei stark zehrenden Gemüsen mein Humusspender, der Kompost, oberflächlich eingearbeitet; dann kann er seine Eigenschaften voll entfalten. Probieren, meine Gartenfreunde, und auf Wiederhören im April!

Mit freundlichem Pflanzergruss
Euer Balthasar Immergrün

LONZA AG, BASEL

Ostern 1957
Begleitete Reisen

Culture et Tourisme
15, rue du Midi, Lausanne

Italien und Spanien
Rundfahrten
12–16 Tage
Fr. 360.–, 510.–
Madrid Fr. 360.–
Rom, Paris 8 Tage
Fr. 180.–, 205.–,
245.– usw.

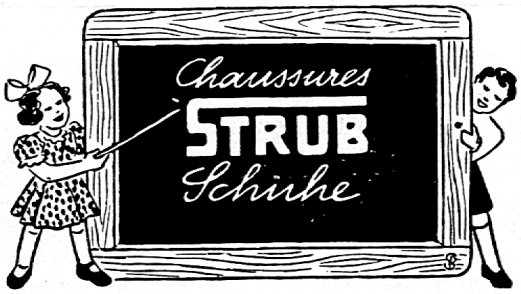
Sommer: Dänemark–Schweden
(mit Wettbewerb)

Talens
PLAKATFARBEN
71 feurige Töne grösster Deckkraft
TOUL-GOUACHE
Talens
PLAKATFARBEN
MADE IN APELD
HOLLAND
TALENS & SOHN A.G., OLTEN

Verwaltung und Verkehr

Spezialabteilung
Gründliche Vorbereitung auf:
Bahn, Post, Polizei
Zoll, Telephon, Telegraph

Neue Handelsschule Bern Inh. u. Dir.: L. Schnyder
Effingerstr. 15, Tel. 031 - 30 76 66



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Wer erteilt an Gewerbeschüler
Rechnen
(Repetition der Grundlagen)?
(Stadt Bern).
Anfragen unter Chiffre BS 72 an Orell Füssli-Annoncen AG, Bern

Die Freude des Lehrers
ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.–
Nr. 10	A4	Fr. 45.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

Werro's
KUNSTGEIGENBAU ATELIER
FEINE VIOLINEN
ZEITGLOCKENLAUBE 2
BERN - Tel. 3 27 96
mehrere höchste Auszeichnungen

Werro Geigen tönen besser!

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**

Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben**
Aquarellfarben, Pinsel und alle
Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

Bergese-Kurse

Neue Wege im Musizieren mit Kindern, unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher Unterrichtsformen und kindgemässer Instrumente. (Orff-Instrumentarium)

In den Frühlingsferien 1957 finden folgende Lehrgänge statt:

- 6-Tage-Kurs vom 1.–6. April im Schloss Münchenwiler. Kurshonorar inklusive Pensionspreis Fr. 100.–*.
- 3-Tage-Kurs vom 8.–10. April in Biel. Kurshonorar Fr. 30.–.
- 3-Tage-Kurs vom 11.–13. April in Bern. Kurshonorar Fr. 30.–.

*An die Teilnehmer des Kurses in Münchenwiler richtet die städtische Schuldirektion an Lehrerinnen und Lehrer der Stadt Bern auf persönliches Gesuch einen Kostenbeitrag von Fr. 25.– aus. Lehrerinnen und Lehrer aus dem Kanton Bern erhalten diesen Beitrag direkt von der kantonalen Erziehungsdirektion ausbezahlt.

Bitte verlangen Sie Kursprogramme unter Angabe des Sie interessierenden Lehrganges bei

Müller & Schade AG., Bern
Das Haus für Musik, Theaterplatz 6

Letzter Anmeldetermin für alle Kurse:
20. März 1957. Da bei diesen Lehrgängen die Teilnehmerzahl beschränkt sein muss, bitten wir um frühzeitige Anmeldung.

In allen Kursen steht ein vollständiges Orff'sches Instrumentarium zur Verfügung.

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

SPITALGASSE 4
BERN Tel. 2 36 75

Skihaus Axalp, Brienz

1500 m über Meer, günstig für Ferienlager, 50 Schlafplätze, gut eingerichtet, mässige Preise, elektrischer Kochherd, Postautoverkehr.

Anmeldungen an **SC Axalp, Brienz BE**
Telephon 036 - 4 14 88

DIA - PROJEKTOREN

FOTO - APPARATE

neueste Modelle, vorteilhafte Preise. Ansichtsendung unverbindlich. Preisliste gratis.

W. von Dach-Thomet
Lyss. Meisenweg 16

Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze

Bälliz 36

In der Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

können sich junge Töchter in gesunder Atmosphäre für den vielseitigen Gärtnerinnenberuf ausbilden. 3 Jahre Lehrzeit. Jahreskurse, kurzfristige Kurse. Prospekte, Referenzen und Auskunft durch die Schulleitung.

Telephon 033 - 2 16 10

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

INTERIEUR

KUNSTHANDWERK

Der kleine Laden für das schöne Geschenk

Herrengasse 22 Bern Telephon 2 01 74

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

LEHRMITTEL AG. BASEL

engspezialisiertes Fachhaus für Physik

Wir führen die bestbewährten Fabrikate – Auszug aus unserem Lieferprogramm:

Elektrizitätslehre: Die ruhende Elektrizität – Die strömende Elektrizität: Stromquellen – Anschlussmaterial – Messinstrumente – Widerstände

Das preisgünstige neue PHYWE-Demonstrations-Universal-Drehspulinstrument findet in Fachkreisen eine ausgesprochen begeisterte Aufnahme

Wärme- und Lichtwirkungen – Thermo- und Photoelektrizität – Chemische Wirkungen – Elektromagnetismus – Elektrische Maschinen – Induktion/Experimentier-Transformator aus Aufbauteilen – Telephonie – Elektrizitätsleitung in Gasen – Elektrische Wellen – Mikrowellensender.

MECHANIKLEHRE: Feste Körper – Geräte zur Behandlung der Kreisellehre – Mechanik der Gase Mechanik der Flüssigkeiten.

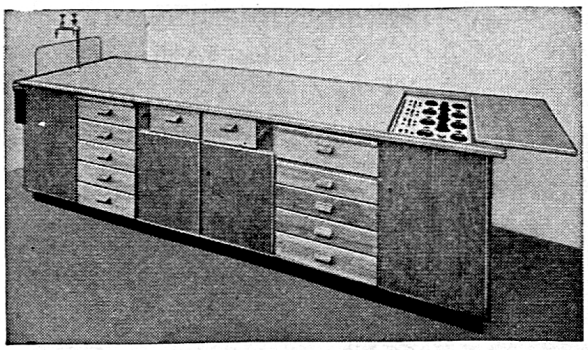
WÄRMELEHRE: Wärmequellen – Ausdehnung der Wärme – Spezifische Wärme – Schmelzen und Erstarren – Verdampfen und Verdichten – Wärmeleitung – Wärmestrahlung – Wärme und mechanische Arbeit.

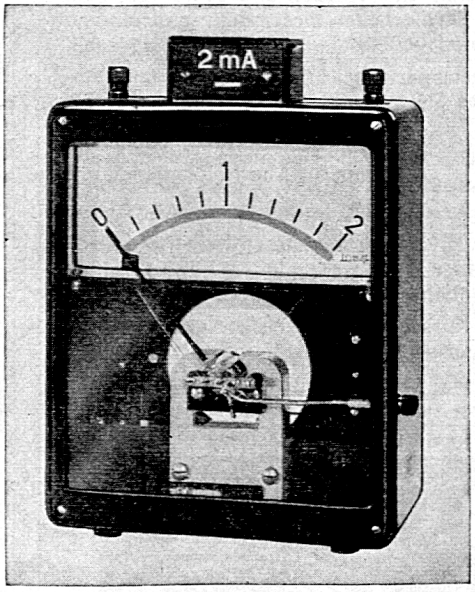
OPTIKLEHRE: Lichtquellen – Optische Bänke – Zubehör für optische Aufbauten. Strahlenoptik: Die geradlinige Fortpflanzung des Lichtes – Die Lenkung der Lichtstrahlen – Die Farbenzerstreuung – Die Spektralanalyse – Wellenoptik: Doppelbrechung und Polarisation – Interferenz und Beugung – Lumineszenz – Physiologische Optik.

MATHEMATISCHE LEHRMITTEL – MESSEN UND WÄGEN – WELLENLEHRE – DIE LEHRE VOM SCHALL – WETTERKUNDE – MAGNETISMUS – ATOMPHYSIK (Geiger-Müller-Zählgerät, Schweizer Fabrikat) – **MOLEKULARKRÄFTE – ELEKTRONENSTRAHL-OSCILLOGRAPH** (nur Fr. 725.—, Leuchtschirm ⌀ 12,5 cm)

Experimentiertische (für Lehrer und Schüler), Energieblöcke, Chemikalien- und Materialschränke usw., Physikzimmer, Labors, Schweizer Fabrikat.

SIEMENS Universal-Stromlieferungsgeräte und Schalttafeln (Schweizer Fabrikat), für Naturkunde- oder Physikzimmer, für Gleich-, Wechsel- und Drehstrom.





LEHRMITTEL AG., Schweizerisches Fachhaus, Grenzacherstr. 110, Basel, Tel. (061) 32 14 53.
SSL Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes

Demonstrations- und Schülerübungsgeräte – Ausführliche Kataloge mit Abbildungen auf Anfrage. Geräte-Demonstration durch unsere Sachbearbeiter an ihrer Schule.

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031-5 90 99. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.